 Lesezeit: 26 min.

Am 18. Dezember 2024 erkannte Papst Franziskus offiziell das Martyrium von Don Elia Comini (1910-1944) an, einem Salesianer Don Boscos, der somit seliggesprochen wird. Sein Name gesellt sich zu dem anderer Priester – wie Don Giovanni Fornasini, der seit 2021 selig ist –, die während des Zweiten Weltkriegs in der Gegend von Monte Sole, in den Hügeln um Bologna, Opfer der grausamen nationalsozialistischen Gewalt wurden. Die Seligsprechung von Don Elia Comini ist nicht nur ein Ereignis von außergewöhnlicher Bedeutung für die Kirche von Bologna und die Salesianische Familie, sondern auch ein universeller Aufruf, den Wert des christlichen Zeugnisses neu zu entdecken: ein Zeugnis, in dem Nächstenliebe, Gerechtigkeit und Mitgefühl über alle Formen von Gewalt und Hass siegen.

Vom Apennin zu den Salesianerhöfen

Don Elia Comini wurde am 7. Mai 1910 in der Ortschaft „Madonna del Bosco“ in Calvenzano di Vergato, in der Provinz Bologna, geboren. Sein Geburtshaus grenzt an ein kleines Marienheiligtum, das der „Madonna del Bosco“ geweiht ist, und diese starke Prägung im Zeichen Marias wird ihn sein ganzes Leben lang begleiten.

Er war das zweitgeborene Kind von Claudio und Emma Limoni, die am 11. Februar 1907 in der Pfarrkirche von Salvaro geheiratet hatten. Im Jahr darauf wurde der Erstgeborene Amleto geboren. Zwei Jahre später kam Elia zur Welt. Am Tag nach seiner Geburt – dem 8. Mai – wurde Elia in der Pfarrgemeinde Sant’Apollinare in Calvenzano getauft und erhielt an diesem Tag auch die Namen „Michele“ und „Giuseppe“.

Als er sieben Jahre alt war, zog die Familie in die Ortschaft „Casetta“ in Pioppe di Salvaro in der Gemeinde Grizzana. 1916 wurde Elia eingeschult: Er besuchte die ersten drei Grundschulklassen in Calvenzano. Zu dieser Zeit empfing er auch die Erstkommunion. Schon als Kind zeigte er großes Engagement im Religionsunterricht und bei den liturgischen Feiern. Am 29. Juli 1917 erhielt er die Firmung. Zwischen 1919 und 1922 lernte Elia die ersten Elemente der Pastoral an der „*Feuerschule*“ von Msgr. Fidenzio Mellini, der als junger Mann Don Bosco kennen gelernt hatte, der ihm das Priestertum prophezeite. 1923 wies Don Mellini sowohl Elia als auch seinen Bruder Amleto den Salesianern in Finale Emilia zu, und beide sollten das pädagogische Charisma des Heiligen der Jugend wertschätzen: Amleto als Lehrer und „Unternehmer“ im Schulbereich; Elia als Salesianer Don Boscos.

Elia Comini war seit dem 1. Oktober 1925 Novize in San Lazzaro di Savena und wurde am 14. September 1926, nur wenige Tage (3. Oktober 1926) vor seiner Ersten Ordensprofess, die er bis zur ewigen Profess am 8. Mai 1931, dem Jahrestag seiner Taufe, im Institut „San Bernardino“ in Chiari erneuerte, vaterlos. In Chiari wurde er zudem „Praktikant“ im Salesianischen Institut „Rota“. Am 23. Dezember 1933 empfing er die niederen Weihen des Ostiariers und des Lektors, am 22. Februar 1934 die des Exorzisten und des Akolyths. Am 22. September 1934 wurde er Subdiakon. Am 22. Dezember 1934 wurde Don Elia in der Kathedrale von Brescia zum Diakon geweiht. Am 16. März 1935, im Alter von nur 24 Jahren, wurde er durch Handauflegung des Bischofs von Brescia, Msgr. Giacinto Tredici, zum Priester geweiht: Am folgenden Tag feierte er seine Erste Messe im Salesianischen Institut „San Bernardino“ in Chiari. Am 28. Juli 1935 feierte er eine Messe in Salvaro.

An der Fakultät für Klassische Philologie der damaligen Königlichen Universität Mailand immatrikuliert, war er bei den Studenten immer sehr beliebt, sowohl als Lehrer als auch als geistlicher Vater und Führer: Sein Charakter, ernsthaft ohne Starrheit, verschaffte ihm Wertschätzung und Vertrauen. Don Elia war auch ein hervorragender Musiker und Humanist, der die „schönen Dinge“ schätzte und zu schätzen wusste. Für viele Studenten war es selbstverständlich, dass sie Don Elia in ihren Aufsätzen neben der Ausführung der Aufgabe auch ihr Herz öffneten und ihm so die Möglichkeit gaben, sie zu begleiten und zu lenken. Von Don Elia, dem „Salesianer“, wird man sagen, dass er wie die Glucke mit den Küken um sie herum war („*Man konnte in ihren Gesichtern das ganze Glück lesen, ihm zuzuhören: sie sahen aus wie ein Gelege von Küken um die Glucke herum*“): Alle waren ihm nahe! Dieses Bild erinnert an Mt 23,37 und drückt seine Neigung aus, die Menschen um sich zu versammeln, um sie zu ermutigen und zu beschützen.

Don Elia schloss am 17. November 1939 sein Studium der Klassischen Philologie mit einer Diplomarbeit über Tertullians *De resurrectione carnis* ab. Sein Betreuer war Professor Luigi Castiglioni (ein renommierter Latinist und Mitverfasser eines berühmten lateinischen Wörterbuchs, des „Castiglioni-Mariotti“): Zu den Worten „*resurget igitur caro*“ bemerkte Elia, dass es sich um einen Siegesgesang nach einer langen und erschöpfenden Schlacht handelt.

Eine Reise ohne Rückkehr

Als sein Bruder Amleto in die Schweiz zog, blieb die Mutter – Frau Emma Limoni – allein im Apennin zurück, daher widmete ihr Don Elia, in vollem Einvernehmen mit den Oberen, jedes Jahr seine Ferien. Wenn er nach Hause zurückkehrte, half er der Mutter, aber – als Priester – war er vor allem in der lokalen Seelsorge tätig, indem er Msgr. Mellini zur Seite stand.

Im Einvernehmen mit den Oberen und insbesondere dem Provinzial, Don Francesco Rastello, kehrte Don Elia auch im Sommer 1944 nach Salvaro zurück: In diesem Jahr hoffte er, seine Mutter aus einem Gebiet evakuieren zu können, in dem in unmittelbarer Nähe alliierte Truppen, Widerstandskämpfer und aktive nazi-faschistische Kräfte eine besonders gefährliche Situation darstellten. Don Elia war sich der Gefahr bewusst, die er einging, als er sein Treviglio verließ, um nach Salvaro zu reisen, und ein Mitbruder, Don Giuseppe Bertolli sdb, schrieb dazu: „*Als ich ihn verabschiedete, sagte ich ihm, dass eine Reise wie die seine auch ohne Rückkehr sein könnte; ich fragte ihn auch, natürlich scherzend, was er mir hinterlassen würde, wenn er nicht zurückkäme; er antwortete mir in demselben Ton, dass er mir seine Bücher hinterlassen würde…; dann habe ich ihn nie wieder gesehen*“. Don Elia war sich bereits bewusst, dass er sich auf das „Auge des Sturms“ zubewegte und suchte im Salesianischen Haus (wo er problemlos hätte bleiben können) keinen Schutz: „*Die letzte Erinnerung, die ich an ihn habe, stammt aus dem Sommer 1944, als sich die Gemeinschaft während des Krieges aufzulösen begann; ich höre noch meine gutmütigen, fast scherzhaften Worte an ihn,in denen ich ihn daran erinnerte, dass er sich in diesen dunklen Zeiten, die uns bevorstanden, hätte privilegiert fühlen müssen, da ein weißes Kreuz auf das Dach des Instituts gezeichnet war und niemand den Mut gehabt hätte, es zu bombardieren. Wie ein Prophet mahnte er mich jedoch zur Vorsicht, denn während der Feiertage konnte ich in den Zeitungen lesen, dass Don Elia Comini in Ausübung seiner Pflicht heldenhaft gestorben war*“. „*Der Eindruck der Gefahr, der er sich aussetzte, war bei allen lebendig*“, so ein Mitbruder.

Auf dem Weg nach Salvaro machte Don Comini in Modena Halt, wo er sich eine schwere Beinverletzung zuzog: Nach einer Darstellung, weil er sich zwischen ein Fahrzeug und einen Passanten stellte und so einen schwereren Unfall verhinderte; nach einer anderen, weil er einem Herrn half, einen Handwagen zu schieben. Auf jeden Fall aber, weil er dem Nächsten half. Dietrich Bonhoeffer schrieb: „*Wenn ein Verrückter sein Auto auf den Bürgersteig wirft, kann ich mich als Seelsorger nicht damit begnügen, die Toten zu begraben und die Familien zu trösten. Ich muss, wenn ich an diesem Ort bin, aufspringen und den Fahrer am Steuer ergreifen*“.

Der Vorfall in Modena drückt in dieser Hinsicht eine Haltung von Don Elia aus, die in den folgenden Monaten in Salvaro noch stärker zum Vorschein kommen sollte: Er greift ein, er vermittelt, er eilt persönlich, er setzt sein eigenes Leben für seine Brüder aufs Spiel, immer im Bewusstsein des sich daraus ergebenden Risikos, und er nimmt die Konsequenzen gelassen in Kauf.

Ein Hirte an der Kriegsfront

Humpelnd kam er am Abend des 24. Juni 1944 in Salvaro an und stützte sich, so gut er konnte, auf einen Stock: ein ungewöhnliches Hilfsmittel für einen 34-Jährigen! Er fand das Pfarrhaus wie verwandelt vor: Msgr. Mellini beherbergte dort Dutzende von Menschen, die zu vertriebenen Familien gehörten; außerdem die 5 Schwestern Mägde des Heiligen Herzens, die für den Kindergarten verantwortlich waren, darunter Schwester Alberta Taccini. Alt, müde und erschüttert von den Kriegsgeschehnissen, fiel es Msgr. Fidenzio Mellini in diesem Sommer schwer zu entscheiden, er war fragiler und unsicherer geworden. Don Elia, der ihn seit seiner Kindheit kannte, begann, ihm bei allem zu helfen und nahm die Dinge selbst in die Hand. Seine Beinverletzung hinderte ihn zudem daran, seine Mutter evakuieren zu lassen: Don Elia blieb in Salvaro und, als er wieder gut laufen konnte, sorgten die veränderten Umstände und die wachsenden pastoralen Bedürfnisse dafür, dass er dort bleibt.

Don Elia belebte die Seelsorge, leitete den Katechismus und kümmerte sich um die verwaisten Kinder, die sich selbst überlassen waren. Er empfing auch die Vertriebenen, ermutigte die Ängstlichen und mäßigte die Unbesonnenen. Don Elias Präsenz wurde zu einer verbindenden Kraft, zu einem guten Zeichen in diesen dramatischen Momenten, in denen die menschlichen Beziehungen von Misstrauen und Gegensätzen zerrissen waren. Er stellte den vielen Menschen seine organisatorischen Fähigkeiten und seine praktische Intelligenz zur Verfügung, die er in den Jahren des salesianischen Lebens erworben hatte. An seinen Bruder Amleto schrieb er: „*Es sind gewiss dramatische Zeiten, und es werden noch schlimmere kommen. Wir hoffen alles auf die Gnade Gottes und den Schutz der Gottesmutter, den Sie für uns erflehen müssen. Ich hoffe, Sie werden bald wieder von uns hören*“.

Die Deutschen der Wehrmacht besetzten die Gegend und auf den Höhen war die Partisanenbrigade „Stella Rossa“ (Roter Stern) stationiert. Don Elia Comini blieb eine Figur, die sich nicht in irgendwelche Ansprüche oder Parteinahmen einmischte: Er war ein Priester und setzte sich für Vorsicht und Versöhnung ein. Zu den Partisanen sagte er: „*Jungs, passt auf, was ihr tut, denn ihr ruiniert die Bevölkerung...*“, die damit der Vergeltung ausgesetzt wurde. Sie respektierten ihn und baten im Juli und September 1944 um Messen in der Pfarrkirche von Salvaro. Don Elia akzeptierte, ließ die Partisanen herunterkommen und feierte, ohne sich zu verstecken, während er es vermied, selbst in das Partisanengebiet hinaufzugehen und es vorzog – wie er den ganzen Sommer über tat –, in Salvaro oder in den umliegenden Gebieten zu bleiben, ohne sich zu verstecken oder in den Augen der Nazi-Faschisten „zweideutige“ Haltungen einzunehmen.

Am 27. Juli schrieb Don Elia Comini die letzten Zeilen seines *Geistlichen*

Tagebuchs: „*27. Juli: Ich befinde mich mitten im Krieg. Ich sehne mich nach meinen Mitbrüdern und meinem Zuhause in Treviglio; wenn ich könnte, würde ich morgen zurückkehren*“.

Seit dem 20. Juli teilte er eine priesterliche Bruderschaft mit Pater Martino Capelli, einem Dehonianer, geboren am 20. September 1912 in Nembro in der Provinz Bergamo und früher Dozent für Heilige Schrift in Bologna, der ebenfalls bei Msgr. Mellini zu Gast war und bei der Seelsorge half.

Elia und Martino waren zwei Gelehrte der alten Sprachen, die nun für die praktischeren und materiellen Dinge sorgen mussten. Das Pfarrhaus von Msgr. Mellini wurde zu dem, was Msgr. Luciano Gherardi später „die Gemeinschaft der Arche“ nannte, einem Ort, der aufnimmt, um zu retten. Pater Martino war ein Ordensmann, der sich begeistert hatte, als er von den mexikanischen Märtyrern hörte, und er hätte sich gewünscht, Missionar in China zu sein. Von klein auf wurde Elia von dem seltsamen Bewusstsein des „Sterbenmüssens“ verfolgt und hatte bereits mit 17 Jahren geschrieben: „*Der Gedanke, dass ich sterben muss, hält sich immer in mir! – Wer weiß?! Lasst uns wie der treue Diener sein: immer bereit für den Ruf, um von der Verwaltung „reddere rationem“ (Rechenschaft zu geben)“.*

Am 24. Juli begann Don Elia mit dem Katechismusunterricht für die Kinder zur Vorbereitung auf ihre Erstkommunion, die für den 30. Juli angesetzt war. Am 25. wurde ein Mädchen im Taufbecken geboren (alle Räume, von der Sakristei bis zum Hühnerstall, waren überfüllt) und es wurde eine rosa Schleife aufgehängt.

Im gesamten Monat August 1944 stationierten Soldaten der Wehrmacht am Pfarrhaus von Msgr. Mellini und im davorliegenden Raum. Unter Deutschen, Vertriebenen, Geweihten… hätte die Spannung jederzeit explodieren können: Don Elia vermittelte und verhinderte selbst Kleinigkeiten, indem er zum Beispiel als „Puffer“ zwischen dem zu lauten Radio der Deutschen und der mittlerweile zu kurzen Geduld von Msgr. Mellini fungierte. Es gab auch ein wenig Rosenkranzgebet zusammen. Don Angelo Carboni bestätigt: „*Stets darauf bedacht, den Monsignore zu trösten, arbeitete D. Elia hart gegen den Widerstand einer deutschen Kompanie, die, nachdem sie sich am 1. August in Salvaro niedergelassen hatte, mehrere Räume des Pfarrhauses besetzen wollte, um den dort untergebrachten Familienangehörigen und Vertriebenen jegliche Freiheit und jeden Komfort zu nehmen. Nachdem die Deutschen im Archiv des Monsignores untergebracht worden waren, wollten sie ihn erneut stören und besetzten mit ihren Wagen einen großen Teil des Kirchplatzes. Mit noch sanfteren Umgangsformen und überzeugenden Worten erreichte D. Elia diese weitere Befreiung zum Trost des Monsignores, der durch die Unterdrückung des Kampfes zur Ruhe gezwungen war*“. In diesen Wochen war der Salesianerpriester fest entschlossen, das Recht von Msgr. Mellini zu

schützen, sich in seinem eigenen Haus mit einer gewissen Bequemlichkeit zu bewegen – sowie das der Vertriebenen, nicht vom Pfarrhaus entfernt zu werden –: Er erkannte jedoch einige Bedürfnisse der Männer der Wehrmacht an, was ihr Wohlwollen gegenüber Msgr. Mellini erregte, den die deutschen Soldaten *den guten Hirten* nennen sollten. Von den Deutschen erhielt Don Elia Lebensmittel für die Vertriebenen. Außerdem sang er, um die Kinder zu beruhigen, und erzählte Episoden aus dem Leben von Don Bosco. In einem Sommer, der von Tötungen und Racheakten geprägt war, gelang es einigen Zivilisten mit Don Elia sogar, ein wenig Musik zu hören, die offensichtlich von den deutschen Geräten verbreitet wurde, und sich mit den Soldaten durch kurze Anmerkungen zu verständigen. Don Rino Germani sdb, Vize-Postulator der Causa, erklärt: „*Zwischen den beiden kriegführenden Kräften tritt das unermüdliche und vermittelnde Werk des Dieners Gottes ein. Wenn es nötig ist, tritt er dem deutschen Kommando gegenüber und schafft es mit Höflichkeit und Vorbereitung, die Wertschätzung einiger Offiziere zu gewinnen. So gelingt es ihm oft, Vergeltungsmaßnahmen, Plünderungen und Trauer zu vermeiden*“.

Nachdem das Pfarrhaus am 1. September 1944 von der ständigen Präsenz der Wehrmacht befreit worden war – „*Am 1. September verließen die Deutschen das Gebiet von Salvaro, nur einige wenige blieben noch für einige Tage im Haus Fabbri*“ – konnte das Leben in Salvaro aufatmen. Don Elia Comini setzte unterdessen seine apostolischen Initiativen fort, unterstützt von den anderen Priestern und den Schwestern.

Während Pater Martino jedoch einige Einladungen annahm, anderswo zu predigen und sich in höhere Lagen begab, wo er wegen seines blonden Haars großen Ärger mit den Partisanen bekam, die ihn für einen Deutschen hielten, blieb Don Elia im Grunde sesshaft. Am 8. September schrieb er an den Leiter des Salesianerhauses in Treviglio: „*Stell dir unsere Gemütsverfassung in diesen Momenten vor. Wir haben sehr dunkle und dramatische Tage durchlebt. […] Mein Gedanke ist immer bei dir und bei den lieben Mitbrüdern dort. Ich fühle eine lebhafte Sehnsucht […]*“.

Ab dem 11. hielt er den Schwestern die Exerzitien zum Thema der letzten Dinge (*Novissima*), der Ordensgelübde und des Lebens des Herrn Jesus vor.

Die gesamte Bevölkerung – so eine Ordensfrau – liebte Don Elia, nicht zuletzt, weil er nicht zögerte, sich jederzeit für alle aufzopfern; er forderte die Menschen nicht nur zum Gebet auf, sondern bot ihnen ein gutes Beispiel mit seiner Frömmigkeit und dem wenig apostolischen Wirken, das, angesichts der Umstände, möglich war.

Die Erfahrung der Exerzitien verlieh der gesamten Woche einen anderen

Schwung und bezog sowohl Ordensleute als auch Laien mit ein. Am Abend versammelte Don Elia 80-90 Personen: Man versuchte, die Spannung mit etwas Freude, guten Beispielen und Nächstenliebe zu mildern. In jenen Monaten waren sowohl er als auch Pater Martino, wie auch andere Priester, allen voran Don Giovanni Fornasini, an vorderster Front in vielen Wohltaten tätig.

Das Massaker von Montesole

Das grausamste und größte Massaker, das die Nazi-SS während des Krieges 1939-45 in Europa verübte, fand in der Umgebung von Monte Sole statt, in den Gebieten von Marzabotto, Grizzana Morandi und Monzuno, obwohl es allgemein als „Massaker von Marzabotto“ bekannt ist.

Zwischen dem 29. September und dem 5. Oktober 1944 wurden 770 Menschen getötet, aber insgesamt gab es vom Frühjahr 1944 bis zur Befreiung 955 Opfer der Deutschen und der Faschisten, verteilt auf 115 verschiedene Orte in einem riesigen Gebiet, das die Gemeinden Marzabotto, Grizzana und Monzuno und einige Teile der angrenzenden Gebiete umfasste. Davon waren 216 Kinder, 316 Frauen, 142 ältere Menschen, 138 als Partisanen anerkannte Opfer und fünf Priester, deren Schuld in den Augen der Deutschen darin bestand, der gesamten Bevölkerung von Monte Sole während der tragischen Monate des Krieges und der militärischen Besatzung mit Gebet und materieller Hilfe zur Seite gestanden zu haben. Zusammen mit Don Elia Comini, einem Salesianer, und Pater Martino Capelli, einem Dehonianer, wurden in jenen tragischen Tagen auch drei Priester der Erzdiözese Bologna getötet: Don Ubaldo Marchioni, Don Ferdinando Casagrande und Don Giovanni Fornasini. Das Verfahren zur Selig- und Heiligsprechung aller fünf ist im Gange. Don Giovanni, der „Engel von Marzabotto“, fiel am 13. Oktober 1944. Er war neunundzwanzig Jahre alt und sein Leichnam blieb bis 1945 unbestattet, als er schwer gefoltert aufgefunden wurde; er wurde am 26. September 2021 seliggesprochen. Don Ubaldo starb am 29. September auf dem Altar seiner Kirche in Casaglia durch ein Maschinengewehr; er war 26 Jahre alt und zwei Jahre zuvor zum Priester geweiht worden. Die deutschen Soldaten fanden ihn und die Gemeinde beim Beten des Rosenkranzes vor. Er wurde dort, am Fuße des Altars, getötet. Die anderen – mehr als 70 – auf dem nahegelegenen Friedhof. Don Ferdinando wurde am 9. Oktober zusammen mit seiner Schwester Giulia durch einen Schuss in den Hinterkopf getötet; er war 26 Jahre alt.

Von der Wehrmacht zur SS

Am 25. September verließ die Wehrmacht das Gebiet und übergab das Kommando an die SS des 16. Bataillons der Sechzehnten Panzerdivision

„Reichsführer-SS“, einer Division, die SS-Elemente „Totenkopf“ umfasste und der eine Blutspur vorausging, da sie am 12. August 1944 in Sant’Anna di Stazzema (Lucca) anwesend war; am 17. desselben Monats in San Terenzo Monti (Massa-Carrara, in Lunigiana); vom 24. bis 27. August in Vinca und Umgebung (Massa-Carrara, in Lunigiana an den Hängen der Apuanischen Alpen).

Am 25. September richtete die SS das „Oberkommando“ in Sibano ein. Am 26. September begab sie sich nach Salvaro, wo auch Don Elia war: ein Gebiet *außerhalb* des unmittelbaren Einflussbereichs der Partisanen. Die Härte der Befehlshaber in ihrem Streben nach völliger Missachtung des menschlichen Lebens, ihre Angewohnheit, über das Schicksal der Zivilisten zu lügen, und ihre paramilitärische Aufstellung – die bereitwillig auf die Technik der „verbrannten Erde“ zurückgriff, ohne Rücksicht auf das Kriegsrecht oder die Legitimität der von oben gegebenen Befehle – machten sie zu einer Todesschwadron, die nichts auf ihrem Weg unversehrt ließ. Einige hatten eine Ausbildung mit explizit konzentrationslager- und eliminierungstheoretischem Hintergrund erhalten, die auf die Unterdrückung des Lebens zu ideologischen Zwecken, den Hass auf diejenigen, die sich zum jüdisch-christlichen Glauben bekannten, die Verachtung der Kleinen, Armen, Alten und Schwachen und die Verfolgung derjenigen, die sich den Abscheulichkeiten des Nationalsozialismus widersetzten, ausgerichtet war. Es gab einen regelrechten Katechismus – antichristlich und antikatholisch –, der den jungen SS-Leuten eingeimpft wurde.

„Wenn man bedenkt, dass die nationalsozialistische Jugend im Verachten der menschlichen Persönlichkeit der Juden und anderer ’nicht auserwählten‘ Rassen, im fanatischen Kult einer angeblichen absoluten nationalen Überlegenheit, im Mythos der schöpferischen Gewalt und der ’neuen Waffen‘, die Gerechtigkeit in die Welt bringen sollten, ausgebildet wurde, versteht man, wo die Wurzeln der Abscheulichkeiten lagen, die durch die Kriegsatmosphäre und die Angst vor einer enttäuschenden Niederlage erleichtert wurden“.

Don Elia Comini – zusammen mit Pater Capelli – eilte herbei, um zu trösten, zu beruhigen, zu ermahnen. Er beschloss, vor allem die Überlebenden der Familien, in denen die Deutschen als Vergeltung getötet hatten, im Pfarrhaus aufzunehmen. Damit bewahrte er die Überlebenden vor der Gefahr, kurz darauf den Tod zu finden, vor allem aber bewahrte er sie – zumindest soweit möglich –vor jener Spirale aus Einsamkeit, Verzweiflung und Verlust des Lebenswillens, die sogar in einen Todeswunsch hätte münden können. Es gelang ihm auch, mit den Deutschen zu reden und zumindest einmal die SS von ihrem Vorhaben abzubringen, indem er sie zum Vorbeimarsch veranlasste und später die Flüchtlinge warnen konnte, aus dem Versteck zu kommen.

Der Vize-Postulator Don Rino Germani sdb schrieb: „Don Elia kommt. Er beruhigt sie. Er sagt ihnen, sie sollen herauskommen, denn die Deutschen sind weg. Er spricht mit den Deutschen und bringt sie dazu, weiterzugehen“.

Auch Paolo Calanchi, ein Mann, dem das Gewissen nichts vorzuwerfen hatte und der den Fehler beging, nicht zu fliehen, wurde getötet. Wieder war es Don Elia, der herbeieilte, bevor die Flammen seinen Leichnam angriffen, um wenigstens seine sterblichen Überreste zu ehren, da er nicht rechtzeitig gekommen war, um ihm das Leben zu retten: „*Paolinos Leichnam wurde von Don Elia selbst aus den Flammen gerettet, der ihn unter Einsatz seines Lebens aufhob und in einem Karren zur Kirche von Salvaro brachte*“.

Die Tochter von Paolo Calanchi sagte aus: „*Mein Vater war ein guter und ehrlicher Mensch [„in Zeiten der Lebensmittelkarten und der Hungersnot gab er denjenigen Brot, die keines hatten“] und er hatte sich geweigert, zu fliehen, er war allen gegenüber ruhig. Er wurde von den Deutschen getötet, erschossen, als Vergeltungsmaßnahme; später wurde auch sein Haus in Brand gesteckt, aber der Leichnam meines Vaters wurde von Don Comini selbst aus den Flammen gerettet, der ihn unter Einsatz seines eigenen Lebens aufhob und mit einem Karren zur Kirche von Salvaro brachte, wo er in einer Kiste, die er aus Brettern gebaut hatte, auf dem Friedhof begraben wurde. Dank des Mutes von Don Comini und wahrscheinlich auch von Pater Martino konnten meine Mutter und ich am Ende des Krieges den Sarg unseres Geliebten finden und auf den Friedhof von Vergato überführen lassen, zusammen mit dem meines Bruders Gianluigi, der 40 Tage später beim Überqueren der Frontlinie starb*“.

Einmal sagte Don Elia über die Wehrmacht: „*Wir müssen auch diese Deutschen lieben, die uns stören kommen*“. „*Er liebte alle ohne Vorliebe*“. Der Dienst von Don Elia war in diesen Tagen für Salvaro und die vielen Vertriebenen von großem Wert. Zeitzeugen erklärten: „*Don Elia war unser Glück, denn wir hatten einen Pfarrer, der zu alt und zu schwach war. Die ganze Bevölkerung wusste, dass Don Elia sich für uns interessierte; Don Elia half allen. Man kann sagen, dass wir ihn jeden Tag gesehen haben. Er hielt die Messe, aber dann war er oft auf dem Kirchhof und beobachtete: Die Deutschen waren unten, Richtung Rhein; die Partisanen kamen von den Bergen, Richtung Creda. Einmal, zum Beispiel, (einige Tage vor dem 26.) kamen die Partisanen. Wir kamen aus der Kirche in Salvaro und da waren Partisanen, alle bewaffnet, und Don Elia forderte sie auf, zu gehen, um Ärger zu vermeiden. Sie hörten auf ihn und gingen. Wäre er nicht da gewesen, wäre das, was dann geschah, wahrscheinlich schon viel früher passiert“; „Soweit ich weiß, war Don Elia die Seele der Situation, denn mit seiner Persönlichkeit wusste er viele Dinge in den Händen zu halten, die in diesen dramatischen Momenten von entscheidender*

Bedeutung waren“.

Obwohl er ein junger Priester war, war Don Elia Comini zuverlässig. Diese Zuverlässigkeit, verbunden mit einer tiefen Rechtschaffenheit, begleitete ihn schon immer, sogar als er noch ein Kleriker war, wie aus einem Zeugnis hervorgeht: „*Ich hatte ihn vier Jahre lang am Rota, von 1931 bis 1935, und obwohl er noch Kleriker war,* ***gab er mir eine Hilfe, die ich bei keinem anderen*** *älteren Mitbruder* ***so leicht gefunden hätte***“.

Das Triduum der Passion

Die Situation spitzte sich jedoch nach wenigen Tagen, am Morgen des 29. September, zu, als die SS ein schreckliches Massaker in der Gegend von „Creda“ verübte. Das Signal für den Beginn des Massakers waren eine weiße und eine rote Rakete in der Luft: Sie begannen zu schießen, die Maschinengewehre trafen die Opfer, die sich an einem Vordach verbarrikadiert und fast keinen Ausweg mehr hatten. Dann wurden Handgranaten geworfen, einige Brandbomben, und der Stall – wo einige es geschafft hatten, Schutz zu finden – fing Feuer. Wenige Männer, die einen Moment der Ablenkung der SS in dieser Hölle nutzten, stürmten in den Wald. Attilio Comastri, der verwundet war, rettete sich, weil der leblose Körper seiner Frau Ines Gandolfi ihm Schutz geboten hatte: Er sollte tagelang in einem Schockzustand umherirren, bis er es schaffte, die Front zu überqueren und sein Leben zu retten; er hatte neben seiner Frau auch die Schwester Marcellina und die zweijährige Tochter Bianca verloren. Auch Carlo Cardi konnte sich retten, doch seine Familie wurde ausgelöscht: Walter Cardi war erst 14 Tage alt, er war das jüngste Opfer des Massakers von Monte Sole. Mario Lippi, einer der Überlebenden, bezeugte: „*Ich weiß selbst nicht, wie ich mich auf wundersame Weise retten konnte, denn von den 82 Menschen, die sich unter dem Vordach versammelt hatten, wurden 70 [69, nach der offiziellen Rekonstruktion] getötet. Ich erinnere mich, dass die Deutschen neben dem Maschinengewehrfeuer auch Handgranaten auf uns warfen, und ich glaube, es waren einige Granatsplitter, die mich an der rechten Seite, am Rücken und am rechten Arm leicht verwundet haben. Zusammen mit sieben anderen Personen nutzte ich die Tatsache, dass es auf [einer] Seite des Vordachs eine kleine Tür gab, die auf die Straße führte, und flüchtete in Richtung Wald. Als die Deutschen uns fliehen sahen, schossen sie von hinten auf uns und töteten einen von uns [namens] Gandolfi Emilio. Ich gebe an, dass sich unter den 82 Menschen, die sich unter dem genannten Vordach versammelt hatten, auch etwa 20 Kinder befanden, zwei davon in Windeln, auf den Armen ihrer Mütter, und etwa 20 Frauen*“.

In Creda waren es 21 Kinder unter 11 Jahren, einige davon sehr jung; 24 Frauen (darunter eine Jugendliche); fast 20 „Ältere“. Unter den am stärksten

betroffenen Familien waren die Cardi (7 Personen), die Gandolfi (9 Personen), die Lolli (5 Personen), die Macchelli (6 Personen).

Vom Pfarrhaus von Msgr. Mellini aus, nach oben schauend, konnte man irgendwann Rauch sehen, aber es war noch früh am Morgen, Creda blieb dem Blick verborgen und der Wald dämpfte die Geräusche. In der Pfarrei wurden an diesem Tag – dem 29. September, dem Erzengelfest – frühmorgens drei Messen in unmittelbarer Folge gefeiert: die von Msgr. Mellini; die von Pater Capelli, der sich dann auf den Weg machte, um in der Ortschaft „Casellina“ die Letzte Ölung zu spenden, und die von Don Comini. Und genau dann klopfte das Drama an die Tür: „*Ferdinando Castori, der ebenfalls dem Massaker entkommen war, kam blutverschmiert wie ein Metzger zur Kirche von Salvaro und versteckte sich im Giebel des Glockenturms*“. Gegen 8 Uhr traf ein erschütterter Mann im Pfarrhaus ein: Er sah aus „*wie ein Ungeheuer wegen seines erschreckenden Aussehens*“, sagte Schwester Alberta Taccini. Er bat um Hilfe für die Verwundeten. Rund siebzig Personen waren tot oder starben unter schrecklichen Qualen. Don Elia hatte in wenigen Augenblicken die Einsicht, 60/70 Männer in der Sakristei zu verstecken, indem er einen alten Schrank gegen die Tür schob, so dass die Türschwelle von unten sichtbar blieb, aber es war dennoch die einzige Hoffnung auf Rettung: „*Damals hatte Don Elia, er selbst, die Idee, die Männer an der Seite der Sakristei zu verstecken und dann einen Schrank vor die Tür zu stellen (ein oder zwei Leute, die im Haus des Monsignores waren, halfen ihm). Es war die Idee von Don Elia; aber alle waren dagegen, dass Don Elia diese Aufgabe übernahm… Er wollte es. Die anderen sagten: ‚Und wenn sie uns dann aufdecken?‘*“. Eine andere Schilderung: „*Don Elia gelang es, etwa sechzig Männer in einem Raum neben der Sakristei zu verstecken und einen alten Schrank gegen die Tür zu schieben. In der Zwischenzeit hörte man das Knattern der Maschinengewehre und die verzweifelten Schreie der Menschen aus den benachbarten Häusern. Don Elia hatte noch die Kraft, mit dem Heiligen Messopfer zu beginnen, dem letzten seines Lebens. Er war noch nicht fertig, als ein junger Mann aus dem Ort „Creda“ erschrocken und außer Atem um Hilfe bat, weil die SS ein Haus umstellt und neunundsechzig Personen, Männer, Frauen, Kinder, verhaftet hatte*“.

„*Noch in seinen heiligen Gewändern, **vor dem Altar niedergeschlagen und ins Gebet vertieft**, erfleht er für alle die Hilfe des Heiligsten Herzens, die Fürsprache Marias, Hilfe der Christen, des Heiligen Johannes Bosco und des Heiligen Erzengels Michael. Johannes Bosco an. Nach einer kurzen Gewissenserforschung rezitierte er dreimal den Akt der Reue und bereitete sie auf den Tod vor. Er empfiehlt den Schwestern, all diesen Menschen beizustehen, und der Oberin, ein starkes Gebet zu leiten, damit die Gläubigen darin den Trost finden, den sie*

brauchen“.

In Bezug auf Don Elia und Pater Martino, der kurz darauf zurückkehrte, „*stellt man einige Dimensionen eines priesterlichen Lebens fest, das bis zum letzten Moment bewusst für andere gelebt wurde: Ihr Tod war eine Fortsetzung des Lebensgeschenks der Messe, die bis zum letzten Tag gefeiert wurde*“. Ihre Wahl hatte „*ferne Wurzeln, in der Entscheidung, Gutes zu tun, auch wenn es die letzte Stunde war, bereit auch zum Märtyrertod*“: „*Viele Menschen kamen in die Pfarrei, um Hilfe zu suchen, und ohne das Wissen des Pfarrers versuchten Don Elia und Pater Martino, so viele Menschen wie möglich zu verstecken; nachdem sie sichergestellt hatten, dass sie irgendwie betreut wurden, eilten sie zu den Orten der Massaker, um auch den Unglücklichsten helfen zu können; selbst Msgr. Mellini bemerkte dies nicht und suchte weiterhin die beiden Priester, die ihm helfen sollten, all diese Menschen aufzunehmen*“ („*Wir sind uns sicher, dass keiner von ihnen Partisan oder bei den Partisanen gewesen war*“).

In diesen Momenten zeigte Don Elia eine große Klarheit, die sich sowohl in organisatorischem Geist als auch im Bewusstsein äußerte, sein eigenes Leben aufs Spiel zu setzen: „*Angesichts all dessen, und Don Elia wusste das gut, können wir also nicht nach jener Nächstenliebe suchen, die zum Versuch führt, anderen zu helfen, sondern vielmehr nach jener Art von Nächstenliebe (die die gleiche wie die Christi war), die dazu führt,* ***bis ins Innerste an dem Leiden anderer teilzuhaben****, ohne auch nur den Tod als seine letzte Manifestation zu fürchten. Dass es sich um eine* ***klare und wohlüberlegte Entscheidung*** *handelte, zeigt sich auch im organisatorischen Geist, den er bis wenige Minuten vor seinem Tod zeigte, indem er mit Schnelligkeit und Intelligenz versuchte, so viele Menschen wie möglich in den versteckten Räumen des Pfarrhauses zu verstecken; dann die Nachricht von Creda und, nach der brüderlichen Nächstenliebe, die heroische Nächstenliebe*“.

Eines steht fest: Wenn Don Elia sich mit all den anderen Männern versteckt hätte oder auch nur an der Seite von Msgr. Mellini geblieben wäre, hätte er nichts zu befürchten gehabt. Stattdessen nahmen Don Elia und Pater Martino die Stola, das heilige Öl und eine Monstranz mit einigen konsekrierten Hostien und „*machten sich auf den Weg zum Berg, bewaffnet mit der Stola und dem Öl der Kranken*“: „*Als Don Elia von Monsignore zurückkam,* ***nahm er das Ziborium mit den Hostien*** *und das heilige Öl und wandte sich an uns: wieder dieses Gesicht! Es war so bleich, dass es wie das eines bereits Toten aussah. Und er sagte: „Betet, betet für mich, denn ich habe eine Mission zu erfüllen*“. „*Betet für mich, lasst mich nicht allein!*“. „*Wir sind Priester und wir müssen gehen und wir müssen unsere Pflicht tun*“. „***Lasst uns gehen und den Herrn zu unseren Brüdern bringen***“.

Oben in Creda waren viele Menschen, die unter Qualen starben: Sie mussten eilen, segnen und – wenn möglich – versuchen, bei der SS einzugreifen.

Frau Massimina [Zappoli], die auch Zeugin der militärischen Untersuchung in Bologna war, erinnert sich: „*Trotz der Gebete von uns allen feierten sie hastig die Eucharistie und, nur von der Hoffnung getrieben, etwas für die Opfer solcher Grausamkeit, zumindest mit einem geistlichen Trost, zu tun,* ***nahmen sie das Allerheiligste Sakrament und rannten nach Creda****. Ich erinnere mich, dass, während Don Elia, bereits in seinem Lauf, an mir in der Küche vorbeiging,* ***ich mich an ihn klammerte in einem letzten Versuch, ihn abzuhalten****, indem ich ihm sagte, dass wir uns selbst ausgeliefert seien; er ließ mich verstehen, dass, so ernst unsere Situation auch war, es diejenigen gab, die schlimmer dran waren als wir und dass sie zu diesen gehen mussten*“.

Er war unnachgiebig und weigerte sich, wie Msgr. Mellini später vorschlug, den Aufstieg nach Creda zu verschieben, wenn die Deutschen abgezogen waren: „*Es war [deshalb] eine Passion, bevor sie blutig wurde, […] des Herzens, die Passion des Geistes. In diesen Zeiten war man von allem und jedem terrorisiert: Man hatte kein Vertrauen mehr zu niemandem: Jeder konnte ein entscheidender Feind für das eigene Leben sein. Als die beiden Priester merkten, dass jemand wirklich ihrer bedurfte, zögerten sie nicht lange, zu entscheiden, was zu tun sei […] und vor allem* ***wandten sie sich nicht der Entscheidung zu, die für alle die unmittelbare war, nämlich einen Unterschlupf zu finden****, zu versuchen, sich zu verstecken und* ***sich aus dem Getümmel herauszuhalten****.* ***Die beiden Priester hingegen gingen bewusst hinein****, wissend, dass ihr Leben zu 99 % in Gefahr war; und sie gingen,* ***um wirklich Priester zu sein****: das heißt, um zu helfen und zu trösten; um auch den Dienst der Sakramente zu leisten, also des Gebets, des Trostes, den der Glaube und die Religion bieten*“.

Eine Person sagte: „*Don Elia war für uns bereits heilig.* ***Wäre er eine normale Person gewesen*** *[…] hätte er sich nicht dazu getraut;* ***er hätte sich auch hinter dem Schrank versteckt, wie alle anderen***“.

Mit den versteckten Männern sind es die Frauen, die versuchten, die Priester zurückzuhalten, in einem letzten Versuch, ihnen das Leben zu retten. Die Szene war gleichzeitig aufgeregt und sehr aussagekräftig: „*Lidia Macchi […] und andere Frauen versuchten, sie am Aufbruch zu hindern, versuchten, sie am Habit festzuhalten, rannten ihnen nach, riefen laut, dass sie zurückkommen sollten: Getrieben von einer inneren Kraft, die der Eifer der Nächstenliebe und die missionarische Fürsorge ist, gingen sie nun entschieden in Richtung Creda, um die religiösen Trostmittel zu bringen*“.

Eine von ihnen erinnerte sich: „*Ich umarmte sie, hielt sie fest an den Armen*

und sagte und flehte: – Geht nicht! – Geht nicht!“.

Und Lidia Marchi fügte hinzu: „*Ich zog an Pater Martinos Gewand und hielt ihn zurück […] aber beide Priester wiederholten: – Wir müssen gehen; der Herr ruft uns*“.

„*Wir müssen unsere Pflicht erfüllen. Und [Don Elia und Pater Martino] gingen, wie Jesus, ihrem vorbestimmten Schicksal entgegen*“.

„*Die Entscheidung, nach Creda zu gehen, wurde von den beiden Priestern aus* ***rein pastoralem Geist*** *getroffen;* ***obwohl alle versuchten, sie abzuhalten****, wollten sie gehen, getrieben von der Hoffnung, jemanden von denen zu retten, die dem Zorn der Soldaten ausgeliefert waren*“.

In Creda kamen sie fast sicher nie an. Gefangen genommen, so eine Zeugin, bei einem „Pfeiler“, gerade außerhalb des Blickfeldes der Pfarrei, wurden Don Elia und Pater Martino später gesehen, beladen mit Munition, an der Spitze der Festgenommenen, oder auch allein, gefesselt, mit Ketten, neben einem Baum, während es keinen Kampf gab und die SS gerade aß. Don Elia forderte eine Frau auf, zu fliehen, sich nicht aufzuhalten, um nicht getötet zu werden: „*Anna, um Himmels willen, flieh, flieh*“.

„*Sie waren beladen und gebückt unter dem Gewicht vieler schwerer Kisten, die ihren Körper von vorne und hinten umhüllten. Ihr Rücken machte eine Kurve, die sie fast mit der Nase zum Boden brachte*“.

„*Sitzend auf dem Boden […] sehr verschwitzt und müde, mit der Munition auf dem Rücken*“.

„*Festgenommen werden sie gezwungen, Munition den Berg hinauf und hinunter zu tragen, Zeugen unerhörter Gewalt*“.

„[Die SS zwingt sie] *unter ihrem Geleitschutz immer wieder den Berg hinunter und hinauf zu gehen, wobei sie unter den Augen der beiden Opfer die grausamsten Gewalttätigkeiten ausüben*“.

Wo sind jetzt die Stola, das heilige Öl und vor allem das Allerheiligste Sakrament? Es gibt keine Spur mehr davon. Abseits neugieriger Augen hat sie die SS den Priestern gewaltsam entrissen, um sich dieses Schatzes zu entledigen, von dem nichts mehr zu finden war.

Gegen Abend des 29. September 1944 wurden sie zusammen mit vielen anderen Männern (die festgenommen wurden und nicht etwa aus Repressalien oder weil sie Partisanen waren, wie es in den Quellen heißt) in das Haus „der Birocciai“ in Pioppe di Salvaro gebracht. Später, aufgeteilt, hatten sie sehr unterschiedliche Schicksale: Nur wenige wurden nach einer Reihe von Verhören befreit. Die meisten, als arbeitsfähig bewertet, wurden in Zwangsarbeitslager überwiesen und konnten – später – zu ihren Familien zurückkehren. Die als arbeitsunfähig Bewerteten, aus rein

altersbedingten Kriterien (vgl. Konzentrationslager) oder aus gesundheitlichen Gründen (jung, aber verwundet oder der sich als krank Ausgebende in der Hoffnung, sich zu retten) wurden in der Nacht des 1. Oktober in der „Botte“ der Canapiera in Pioppe di Salvaro erschossen, mittlerweile eine Ruine, da sie Tage zuvor von den Alliierten bombardiert worden war.

Don Elia und Pater Martino – die verhört wurden – konnten sich bis zuletzt im Haus bewegen und Besuche empfangen. Don Elia legte für alle Fürbitte ein, und ein sehr mitgenommener junger Mann schlief auf seinen Knien ein: Bei einem Besuch erhielt Don Elia das Brevier, das ihm so teuer war und das er bis zu den letzten Momenten bei sich behalten wollte. Heute hat die sorgfältige historische Forschung durch die Dokumentenquellen, unterstützt von der neuesten laizistischen Geschichtsschreibung, gezeigt, dass kein Versuch, Don Elia zu befreien, der von Cavaliere Emilio Veggetti unternommen wurde, jemals erfolgreich war und dass Don Elia und Pater Martino nie wirklich als „Spione“ betrachtet oder zumindest behandelt wurden.

Der Holocaust

Schließlich wurden sie, obwohl jung (34 und 32 Jahre), in die Gruppe der Arbeitsunfähigen aufgenommen und mit ihnen hingerichtet. Sie verbrachten diese letzten Momente im Gebet, ließen andere beten, hatten sich gegenseitig die Absolution erteilt und gaben jeden möglichen Trost des Glaubens. Don Elia gelang es, die makabre Prozession der Verurteilten bis zu einem Podium vor dem Becken der Canapiera, wo sie erschossen werden sollten, in einen gemeinsamen Akt des Vertrauens zu verwandeln, indem er so lange er konnte das Brevier offen in der Hand hielt (später, so heißt es, schlug ein Deutscher gewaltsam auf seine Hände und das Brevier fiel ins Becken) und vor allem die Litaneien anstimmte. Als das Feuer eröffnet wurde, rettete Don Elia Comini einen Mann, indem er ihn mit seinem Körper schützte und „Barmherzigkeit“ rief. Pater Martino rief hingegen „Vergebung“, während er sich mühsam im Becken erhob, zwischen den toten oder sterbenden Gefährten, und das Kreuzzeichen wenige Augenblicke bevor er selbst starb, aufgrund einer riesigen Wunde, machte. Die SS wollte sicherstellen, dass niemand überlebte, indem sie einige Handgranaten warf. In den folgenden Tagen, angesichts der Unmöglichkeit, die Leichen, die im Wasser und Schlamm versunken waren, aufgrund von starken Regenfällen zu bergen (die Frauen versuchten es, aber selbst Don Fornasini konnte es nicht schaffen), öffnete ein Mann die Gitter und die reißende Strömung des Flusses Reno nahm alles mit. Nichts wurde jemals mehr von ihnen gefunden: *consummatum est*!

Es hatte sich ihr Wesen herauskristallisiert, *„auch zum Märtyrertod bereit zu*

sein, auch wenn es den Augen der Menschen töricht erscheint, ***seine eigene Rettung zu verweigern****, um* ***einem bereits dem Tod Geweihten*** *einen armseligen Trost zu geben*“. Msgr. Benito Cocchi sagte im September 1977 in Salvaro: „*Nun denn, hier vor dem Herrn sagen wir, dass unsere Vorliebe diesen Gesten, diesen Menschen gilt, denen, die* ***persönlich bezahlen****: denen, die zu einer Zeit, als nur Waffen, Stärke und Gewalt zählten, als ein Haus, das Leben eines Kindes, eine ganze Familie nichts wert waren, in der Lage waren, Gesten zu vollbringen, die in den Kriegsbilanzen keine Stimme haben, aber wahre Schätze der Menschlichkeit, des Widerstands und der Alternative zur Gewalt sind; denen, die auf diese Weise* ***die Wurzeln für eine menschlichere Gesellschaft und ein menschlicheres Zusammenleben*** *legten*“.

In diesem Sinne „*stellt das Märtyrertum der Priester die Frucht ihrer bewussten Entscheidung dar, das Schicksal der Herde bis zum äußersten Opfer zu teilen, wenn die lang verfolgten Bemühungen um eine Vermittlung zwischen der Bevölkerung und den Besatzern keine Aussicht auf Erfolg mehr haben*“.

Don Elia Comini war sich über sein eigenes Schicksal im Klaren und sagte – bereits in den ersten Phasen der Inhaftierung –: „*Um Gutes zu tun, müssen wir so viel Schmerz ertragen“; „Es war Don Elia, der, auf den Himmel zeigend, mit wässrigen Augen grüßte“. „Elia schaute hinaus und sagte zu mir: „Gehen Sie nach Bologna, zum Kardinal, und sagen Sie ihm, wo wir uns befinden“. Ich antwortete: „Wie soll ich nach Bologna gehen?“. […] Inzwischen drängten mich die Soldaten mit dem Gewehrlauf. D. Elia verabschiedete sich von mir und sagte: „Wir werden uns im Paradies wiedersehen!“. Ich rief: „Nein, nein, sagen Sie das nicht“. Er antwortete, traurig und resigniert: „Wir werden uns im Paradies wiedersehen*“.

Mit Don Bosco…: „[Ich] *erwarte euch alle im Paradies*“!

Es war der Abend des 1. Oktober, des Beginns des Monats, der dem Rosenkranz und den Missionen gewidmet ist.

In den Jahren seiner frühen Jugend hatte Elia Comini zu Gott gesagt: „*Herr,* ***bereite mich darauf vor, der am wenigsten Unwürdige zu sein, um ein akzeptables Opfer zu sein***“ („Tagebuch“ 1929); „*Herr,* […] ***nimm mich auch als Sühneopfer an***“ (1929); „***ich möchte ein Holocaust-Opfer sein***“ (1931). „[Jesus] *habe ich* ***um den Tod*** *gebeten,* ***eher als dass*** *ich meiner priesterlichen Berufung und* ***der heroischen Liebe zu den Seelen untreu werde***“ (1935).